



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Eidgenössische Qualitätskommission EQK

SICHERHEITSKULTUR: KONZEPT UND MACHBARKEITSSTUDIE

Systematische Auswertung der Literatur zur
Sicherheitskultur: Massnahmen und Initiativen zur
Verbesserung der Sicherheitskultur in der Schweiz
und international - Zusammenfassung

Prof. Dr. med. Guy Haller, Dr. PD Stéphane Cullati, Annette Koller, Neil Morandini
Hôpitaux Universitaires de Genève - Université de Genève

Prof. Michael Simon, Dr. Beatrice Gehri, Lina Heltsche
Universität Basel - Departement für öffentliche Gesundheit



Die Eidgenössische Qualitätskommission (EQK) ist eine ausserparlamentarische Behördenkommission des Eidgenössischen Departements des Inneren (EDI). Sie unterstützt den Bundesrat bei der Qualitätsentwicklung in der medizinischen Leistungserbringung im Rahmen des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG). Weitere Informationen sind unter www.eqk.admin.ch zu finden.

Impressum

Herausgeberin

Eidgenössische Qualitätskommission (EQK)

Zitierweise

Haller G, Simon M, Koller A, Morandini N, Heltsche L, Cullati S, Gehri B (2024) - Sicherheitskultur: Konzept und Machbarkeitsstudie - Systematische Auswertung der Literatur zur Sicherheitskultur: Massnahmen und Initiativen zur Verbesserung der Sicherheitskultur in der Schweiz und international. Basel & Genf, Universität Basel & Universitätsspital Genf, 2024. Zenodo. doi: 10.5281/zenodo.13833587

Auskunft

Eidgenössische Qualitätskommission
Sekretariat
c/o Bundesamt für Gesundheit
Schwarzenburgstrasse 157, 3003 Bern
info@eqk.admin.ch
www.eqk.admin.ch

Copyright

Wiedergabe unter Angabe der Quelle gestattet.

Zusammenfassung

Dieser Bericht, der von der Eidgenössischen Qualitätskommission (EQK) in Auftrag gegeben wurde, enthält einen neuen Rahmen für die Sicherheitskultur im Schweizer Gesundheitswesen und zwei Scoping Reviews. Die erste Übersichtsarbeit beschreibt den Status der Sicherheitskultur in der Schweiz in verschiedenen Settings, Kontexten und Zielgruppen. Die zweite Übersichtsarbeit untersucht Interventionen zur Verbesserung der Sicherheitskultur, nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit, in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens (Spitäler, psychiatrische Kliniken, Pflegeheime, ambulanter Sektor (z. B. häusliche Pflege, Hausarztpraxen)). Sie beschreibt deren Wirksamkeit und die Ergebnisse der Umsetzungsstrategien.

Rahmenkonzept für die Sicherheitskultur im schweizerischen Gesundheitswesen: Basierend auf den verschiedenen Definitionen, Konzepten und Rahmenwerken in der Literatur wurde ein Rahmen für die Sicherheitskultur in der Schweiz entwickelt, der die Makro-, Meso- und Mikroebene berücksichtigt. Auf der Mikroebene, die sich auf die Organisations- oder Einheitsebene bezieht (Abbildung 1), wurden neun Unterdimensionen als Schlüsselemente für die Etablierung oder Aufrechterhaltung einer Sicherheitskultur identifiziert: Führung, offene Kommunikation, positives Lernumfeld, Arbeitszufriedenheit, gerechte Kultur, Teamarbeit, angemessene Ressourcen und Schulung, Evidenz-basierte Verfahren und Leitlinien für die Verbesserung der Sicherheit sowie Patientenbeteiligung. Die Grenzen zwischen diesen Subdimensionen sind jedoch nicht immer klar, da sich einige von ihnen überschneiden und interagieren können. Auf der Mesoebene (kantonale oder regionale Ebene) und der Makroebene (nationale und internationale Ebene) wurden relevante Akteure und Prozesse identifiziert, welche die Entwicklung eines Umfelds, das die Sicherheitskultur entweder unterstützt oder behindert, potenziell beeinflussen können.

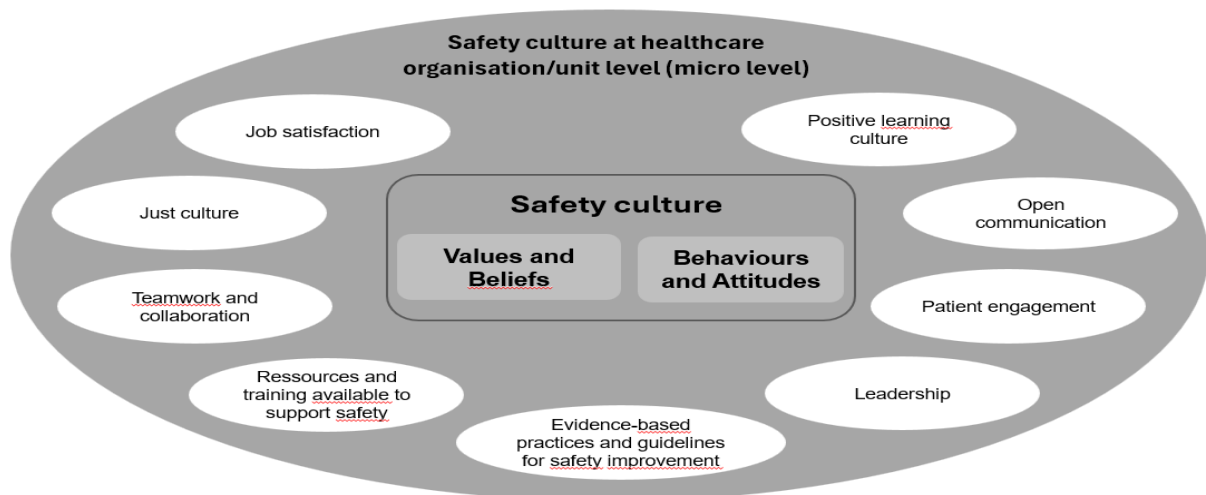


Abbildung 1 Rahmen für Sicherheitskultur auf Mikroebene

Stand der Sicherheitskultur in der Schweiz (Review 1): Insgesamt wurden 115 Studien und Berichte in die Studie eingeschlossen: 67 aus der publizierten Literatur und 48 aus der grauen Literatur. Die Ergebnisse werden nach Strukturebene und Subdimensionen gemäss unserem Framework präsentiert. Die Studien konzentrierten sich entweder auf eine oder mehrere Subdimensionen der Sicherheitskultur oder untersuchten deren Status in verschiedenen Institutionen, Umfeldern und Zielgruppen. Die Mehrheit der publizierten Studien (80%) wurde in der Deutschschweiz durchgeführt, wobei 30% auch

Teilnehmer aus der französisch- und italienischsprachigen Region miteinbezogen. Die meisten Umfragen wurden in Spitälern durchgeführt (16), gefolgt von Pflegeheimen (2), Rettungsdiensten (1), Hebammen (1), hausärztliche Praxis (1), Radiologie (1) und Chiropraktikern (1). Der Hospital Safety Culture Survey (HSPSC), Version 1, war das am häufigsten verwendete Bewertungsinstrument. Die Umfragen ergaben Unterschiede in der Wahrnehmung der Sicherheitskultur je nach Rolle der Mitarbeitenden (Führungskräfte oder nicht), Beruf, Region, Institution oder Abteilung innerhalb einer Institution. Die Gesamtergebnisse zeigen die wichtigsten Herausforderungen in den Bereichen Teamarbeit, Übergaben und Übergänge, Unterstützung durch das Management und Meldung von Zwischenfällen auf. Zwar werden seit 2006 Umfragen zur Sicherheitskultur in Schweizer Spitälern durchgeführt, doch Unimed Suisse organisierte 2023 die erste koordinierte Umfrage in den fünf Schweizer Universitätsspitalern. Die aggregierten Daten, die von der OECD veröffentlicht wurden, zeigten, dass die Sicherheitskommunikation höher bewertet wurde, während die Unterstützung des Managements im Vergleich zum internationalen Durchschnitt niedriger bewertet wurde.

Interventionen und Umsetzungsstrategien (Review 2): Insgesamt wurden 115 Studien aus 26 Ländern in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien/Neuseeland einbezogen. Bis auf eine Studie konzentrierten sich alle auf die Mikroebene des Gesundheitssystems. Zur Verbesserung der Sicherheitskultur wurden verschiedene Interventionen eingesetzt, z. B. die Surgical Safety Checklist (SSC) der WHO, Crew Resource Management oder TeamSTEPPS (ein strukturiertes Schulungsprogramm zur Zusammenarbeit im Team) und vielseitige Interventionen, darunter auch sog. Huddles (regelmässige kurzdauernde Treffen des interdisziplinären Behandlungsteams zur Teamkoordination). Die Wirksamkeit der Interventionen war unterschiedlich. Dieselbe Massnahme führte in verschiedenen Studien zu unterschiedlichen Ergebnissen, was darauf hindeutet, dass der Kontext eine entscheidende Rolle für den Erfolg der Massnahme spielt. Studien, die sich in erster Linie auf klinische Ergebnisse konzentrierten, berichteten häufig über Verbesserungen, aber die Verbesserungen der Sicherheitskultur waren uneinheitlich. Teamarbeit und Kommunikation waren die am stärksten verbesserten Dimensionen.

Schlussfolgerungen: Sicherheitskultur ist ein vielschichtiges Konzept, das verschiedene interagierende und sich überschneidende Unterdimensionen umfasst. Im Schweizer Gesundheitswesen variieren das Niveau und die Wahrnehmung der Sicherheitskultur je nach Kontext, Umfeld, Beruf und Rolle des Personals erheblich. Umfragen deuten darauf hin, dass eine wirksame Verbesserung der Sicherheitskultur von einer starken Führung, der Unterstützung durch das Management, der Zusammenarbeit im Team, dem Engagement der Beteiligten auf allen Ebenen und einem unterstützenden rechtlichen Rahmen abhängt. Die Wirksamkeit von Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheitskultur ist jedoch uneinheitlich, und bisher wurde noch keine standardisierte Methode zur Verbesserung der Sicherheitskultur in Gesundheitseinrichtungen ermittelt. In Anbetracht der unterschiedlichen Wahrnehmungen von Sicherheitskultur und der unterschiedlichen Anwendbarkeit von Interventionen in verschiedenen Umfeldern und Kontexten ist es wichtig, dass Interventionsstrategien und Umsetzungsansätze flexibel und an das jeweilige Umfeld, in dem sie angewendet werden, anpassbar sind.